**(12) Kap. 5. Das Schriftstellerexil II:**

**Gegenöffentlichkeit mit Hilfe der Literatur – die Vorkriegsphase (1933-38)**

Aus der Perspektive des heutigen Geschichtsbildes ist es nahezu selbstverständlich, dass die Ereignisse der ersten Hälfte des Jahres 1933: der Terror gegen die linken politischen Parteien und die Gewerkschaften, die Stigmatisierung und Entrechtung der jüdischen Bevölkerungsgruppe sowie die Subversion der Verfassung mit der Hilfe des Ermächtigungsgesetzes und der Notverordnungen, den Beginn der Diktatur markieren, die in den Weltkrieg und die Judenvernichtung einmündete. Aus der Sicht des Auslands jedoch stellte sich der Sachverhalt anders da. Für die meisten europäischen Regierungen handelte es sich um einen legalen Regierungswechsel, und was die ersten Maßnahmen der neuen Regierung betraf, so wurden sie teilweise mit deutlichem Wohlwollen registriert, richteten sie sich doch vornehmlich gegen Sozialisten und Kommunisten, gegen unbotmäßige ‚Intellektuelle‘ und gegen ‚Juden‘. Im Hass gegen Sozialisten, Kommunisten, Intellektuelle und gegen Juden stand Deutschland in Europa keineswegs isoliert da; einflussreiche Gruppen in den anderen europäischen Staaten teilten die Auffassungen Hitlers und der NSDAP.

Das Deutsche Reich wurde aufgrund des Terrors, des Rassismus und der Unterdrückung im Inneren also keineswegs aus dem Kreis der zivilisierten Nationen ausgeschlossen, sondern, im Gegenteil, es wurde für manche konservative Regierung erst jetzt salonfähig. Der ‚starke Mann‘ war überall in Europa ein erstrebtes Idealbild. Dass ein solcher ‚starker Mann‘ in Deutschland, das von politischen und sozialen Krisen geschüttelt wurde, jetzt die Macht ausübte, wurde eher als Zeichen einer Wendung zum Besseren gewertet als zum Gegenteil. Dieser Tatbestand wird auch dadurch nicht aus der Welt geschafft, dass allenthalben in der liberalen Öffentlichkeit des Auslands Proteste gegen die Vorgänge in Deutschland laut wurden. Die Regierungen überhörten sie. Noch 1923 hatte Frankreich in einer ähnlichen Krisensituation durch militärischen Einmarsch ins Ruhrgebiet interveniert; 1933 war von Erwägungen zu einer solchen Intervention nichts zu spüren.[[1]](#footnote-1)

Im Gegenteil: Am 20. Juli 1933, weniger als ein halbes Jahr nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, schloss der Vatikan ein Konkordat mit dem Deutschen Reich ab. Dieses Faktum bereitete jedweder Hoffnung auf eine Isolierung der Diktatur ein Ende. Der Vatikan war die am meisten geachtete Institution der europäischen Diplomatie; schloss der Vatikan ein Abkommen ab, so war das der Beleg politisch-diplomatischer Anerkennung. In Genf setzten Großbritannien, Frankreich und Italien ihre Abrüstungsgespräche mit Deutschland fort. Statt das Dritte Reich mit Hilfe des Instrumentariums von Sanktionen, die der Versailler Vertrag anbot, unter Druck zu setzen, zeigte man sich auch angesichts der veränderten Situation verhandlungsbereit. Dies wiederum ermöglichte es Deutschland, ohne dass es Sanktionen zu befürchten hatte, zuerst die Abrüstungskonferenz, dann, am 19. Oktober 1933, auch den Völkerbund zu verlassen. Wie Hohn musste es der politischen Opposition erscheinen, dass im Januar 1934 ausgerechnet Polen mit Deutschland einen Nichtangriffspakt und Freundschaftvertrag abschloss. Im März 1935 sagte sich Deutschland dann von den Rüstungsbeschränkungen des Versailler Vertrages los; im Juni 1935 schloss Großbritannien mit dem Deutschen Reich ein Flottenabkommen.

Speziell Frankreich verfolgte unter Hitler eine völlig andere Politik als in langen Jahren davor: Es glaubte, durch Anerkennung von ‚berechtigten Forderungen‘ dem in Deutschland virulenten Militarismus und Chauvinismus die Spitze nehmen zu können. Immer stärker war man bereit – zuerst in der Saarfrage, dann bei der Aufrüstung, beim „Anschluss“ Österreichs und zuletzt in der Sudetenfrage – eine, wie man meinte, ‚vertragliche‘ Revision des Versailler Vertrages einzuleiten. Damit aber arbeitete man nicht nur Hitler in die Hände – man desavouierte auch alle Hitler-Gegner, die die Warnung: ‚Hitler führt zum Krieg‘, als Losung auf ihre Fahnen geschrieben hatten.

Diese Sachlage bestimmte das politische Handeln der Exilanten in der ersten Phase des Exils. Da die innerdeutschen Informationsmedien inzwischen von der Regierung kontrolliert wurden und die Möglichkeiten ausländischer Berichterstatter, sich ein adäquates Bild zu machen, aufgrund von Überwachung und Zugangssperrungen – so zu den Konzentrationslagern und Polizeigefängnissen – begrenzt waren, musste es für die Exilanten das dringlichste Bestreben sein, eine ‚Gegenöffentlichkeit‘ zu erstellen, damit überhaupt Informationen über das tatsächliche Geschehen, das sich in Deutschland vollzog, übermittelt werden konnten. Das Ziel war es, für das Ausland den vermeintlich ‚normalen‘ Regierungswechsel sowie die sich daran anschließenden Maßnahmen zur vorgeblichen ‚Wiederherstellung der staatlichen Ordnung‘ – das Ermächtigungsgesetz trug bekanntlich den irreleitenden Titel „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ – als Beginn einer terroristischen, revanchistischen und antisemitischen Diktatur begreiflich zu machen – einer Diktatur, die den Frieden in Mitteleuropa gefährdete und letztlich zum Krieg führen musste.

Diesem Verhalten lag keine politisch reflektierte Strategie zugrunde. Es erwuchs aus der Situation, baute im Wesentlichen auf der Reputation und Glaubwürdigkeit einer speziellen Gruppe von prominenten Exilanten auf: der Schriftsteller und Publizisten, und war zu einem Gutteil nichts anderes als Aktionismus. Für die liberale Öffentlichkeit des Auslands stand die Integrität von Autoren wie Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Ernst Toller oder Stefan Zweig bzw. von Pazifisten wie Albert Einstein, Ludwig Quidde, Helene Stöcker oder Hellmuth von Gerlach außer Frage. Ihnen vertraute man; was sie sagte, wurde gehört.

Dieser Aktionismus kam der Politik einer einflussreichen Gruppierung entgegen, der KPD. Die KPD verfolgte in der Anfangsphase des Exils eine ebenso kurzfristig angelegte Politik. Sie war der Überzeugung, dass die SA als der ‚sozialistische‘ Teil des Nazismus sich empören würde, sobald dieser den ‚Betrug‘, der vonstattengehe, indem Hitler mit dem Bürgertum paktiere, erkannt habe.[[2]](#footnote-2) Teilweise rechnete man auch mit der Einsetzung einer Militärdiktatur, sobald Hitler seine ihm vom Großkapital übertragene Funktion, die Arbeiterbewegung zu zerschlagen, erfüllt habe.[[3]](#footnote-3) In beiden Fällen handelte es sich um Analysen, die auf der Möglichkeit einer schnellen Veränderung der Machtverhältnisse basierten. – Dass solche Erwartungen der tatsächlich bestehenden Lage nicht gerecht wurden und dass eine längerfristig angelegte, behutsamere Strategie, die auf einer Zusammenarbeit mit möglichen Bündnispartnern innerhalb der westeuropäischen Demokratien hätte basieren müssen, vielleicht richtiger gewesen wäre, wurde nicht hinreichend erwogen. Wer – so die zusätzliche Frage – sollte Träger dieser Strategie sein? Die SPD, der frühere Kanzler Brüning? Sowohl die SPD als auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien, die nach 1933 ins Exil gingen, hatten aufgrund ihrer während der Weimarer Republik betriebenen Politik in den Augen der Mehrzahl der Exilanten ihre Glaubwürdigkeit verloren.

Eine solche Strategie hätte außerdem bedeutet, Abstand von der KPD zu wahren. Das war aufgrund des Einflusses, den die KPD speziell auf Teile der ‚Linksintelligenz‘ ausübte, sowie aufgrund der Bewunderung, mit der vom Exil aus der Widerstandskampf gerade der KPD verfolgt wurde, kaum möglich. – Es ist aus heutiger Sicht auch keineswegs sicher, dass eine derartige Politik tatsächlich erfolgreicher gewesen wäre. Es waren die äußeren Umstände, die die Exilanten mehr oder weniger stark darauf hindrängten, den Kampf gegen die Diktatur zunächst vornehmlich mit den Mitteln der Propaganda aufzunehmen. Diese Entwicklung war im Übrigen nicht beeinflussbar. Es handelte sich um eine *aus der Situation erwachsene*, mehr oder weniger zwangsläufige *Funktionszuweisung* an die Literatur, speziell an die aus Deutschland geflüchteten Schriftsteller und Publizisten.

Die entscheidende Schwäche der hier skizzierten Politik bestand darin, dass sie die kritische Reflexion einer möglichen eigenen Verantwortung für den Zusammenbruch der Republik völlig hintenan stellte und stattdessen die Schuld einzig und allein den antidemokratischen Kräften zumaß. Dabei trugen speziell KPD und SPD, die stärksten Parteien des ‚politischen Exils‘, zweifelsohne eine Mitschuld am Zusammenbruch der Republik: aufgrund fundamentaler politischer Fehler sowie des erbarmungslosen Kampfes, den sie gegeneinander geführt hatten, der seinerseits Verletzungen zur Folge hatte, die jede Form eines auch nur vorübergehenden gemeinsamen Vorgehens gegen die NSDAP ausgeschlossen hatten. Ausschlaggebend waren jedoch die grundsätzlichen Differenzen hinsichtlich der politisch-strategischen Orientierung: bei der KPD speziell das Fehlen innerparteilicher Demokratie und die Abhängigkeit von Moskau. Beide Parteien repräsentierten die „Arbeiterbewegung“, und stärker als das Bürgertum wäre sie die Basis für eine Demokratisierung der Gesellschaft gewesen. Doch diese Chancen waren verspielt worden – möglicherweise nicht erst während der Zeit der Weimarer Republik, sondern bereits lange vorher: mit der Zustimmung der SPD zu den Kriegskrediten bei Beginn des Ersten Weltkrieges.

Diese Konflikte brachen bereits in der Anfangsphase des Exils neu aus. Sie schwächten die Glaubwürdigkeit des Exils und führten ihrerseits zu erneuten, in Teilen sogar noch schwerwiegenderen Konflikten. Nach außen hin wurde der Anschein einer gemeinsamen politischen Zielsetzung: des Kampfes gegen die NS-Diktatur, gewahrt. Tatsächlich aber brach ein vehementer Kampf um die Meinungsführerschaft aus, den die KPD z.T. mit offenem Visier, z.T. jedoch auch mit Hilfe getarnter publizistischer Organe und getarnter Parteimitglieder führte. Das Resultat war eine weitere Verschärfung des wechselseitigen politischen Misstrauens und eine zunehmende Fragmentierung des Exils.

Bezeichnend sind die Zweifel an der politischen Unabhängigkeit der *Neuen Weltbühne*, eines der zentralen Sprachrohre des Exils, die 1934 aufkamen. Die Berliner *Weltbühne*, die Zeitschrift Tucholskys und Ossietzkys,war aufgrund ihrer Unabhängigkeit sowie der Unbestechlichkeit ihres politischen Urteils ein allgemein bewundertes Publikationsorgan gewesen. Die Meinungen, die hier formuliert wurden, wurden nicht von allen Lesern geteilt; die Rezeption war durchaus kontrovers. Die politische Unabhängigkeit der Zeitschrift stand jedoch außer Frage.

Um zu verstehen, weshalb diese Unabhängigkeit plötzlich in Zweifel gezogen wurde, ist ein Blick auf die Verlagsgeschichte erforderlich. Der Herausgeber der Berliner *Weltbühne* Carl von Ossietzky und sein Stellvertreter Hellmut von Gerlach hatten frühzeitig: 1932, die Gefahr eines möglichen Verbots der Zeitschrift erkannt. Sie hatten deshalb dafür Sorge getragen, dass ein organisatorisch selbständiges Parallelorgan, die *Wiener Weltbühne*, eingerichtet wurde. Verantwortlicher Redakteur der *Wiener Weltbühne* war ein Journalist, der nach 1945 als rechtsstehender, strikt antikommunistischer Publizist eine gewisse negative Berühmtheit gewonnen hat: Willi Schlamm. Als die Berliner *Weltbühne* im März 1933 verboten wurde, gab es außerhalb Deutschlands also eine Auffangbastion. Die *Wiener Weltbühne*, die sich bald in *Die neue Weltbühne* umbenannte, wurde bis zum 8. März 1934 von Schlamm geleitet.[[4]](#footnote-4) Dann trat – nach dem Verkauf der *Weltbühne* durch Edith Jacobsohn *–* ein neuer Chefredakteur, Hermann Budzislawski, an.

Für das Verständnis der weiteren Entwicklung ist Folgendes wichtig: Schlamm war ein überaus hellsichtiger Journalist. Unter den zeitgenössischen linken Publizisten war er derjenige, der das Versagen der Arbeiterparteien am entschiedensten diagnostizierte. Seine scharfsinnig und brillant formulierte Kritik war für die Arbeiterparteien, vor allem aber die KPD, deshalb besonders brisant, weil die *Neue Weltbühne* innerhalb des Exils zu diesem Zeitpunkt nahezu die einzige Stimme von Gewicht war. Bei allen anderen Blättern handelte es sich fast ausnahmslos um leichtgewichtige Neugründungen. Wurde in der *Neuen Weltbühne* derartig rigoros, zudem gut begründet, Kritik geäußert, dann drohte den Exilparteien die Gefahr, die politische Meinungsführerschaft zu verlieren. Von Bedeutung ist ferner, dass Willi Schlamm ehemaliges KPD-Mitglied war. 1933 stand er links von der KPD, er galt als „Trotzkist“.

Die KPD reagierte schnell. Wie der Enkel Hermann Budzislawskis, Thomas A. Eckert, nachgewiesen hat,[[5]](#footnote-5) erließ sie an ihre Mitglieder ein Publikationsverbot – KPD-Mitglieder, also alle Schriftsteller, die Mitglied der KPD waren, durften von diesem Zeitpunkt an nicht mehr in der *Wiener* bzw. in der *Neuen Weltbühne* publizieren. Aufgehoben wurde dieses Publikationsverbot erst, als Budzislawski Schlamm ablöste. – Für *Die neue Weltbühne* war der KPD-Boykott natürlich existenzgefährdend. Sie hatte durch das Verbot aus Deutschland keine Einkünfte mehr, bewegte sich in Österreich politisch wie finanziell auf sehr unsicherem Terrain und musste nun auf einen Teil der meinungsbildenden Mitarbeiter verzichten. Das war für ein auf Diskussion kontroverser Positionen angelegtes Blatt ein außerordentlich schwieriges Unterfangen. Es führte zu einem Verlust an Vielseitigkeit, und dies wiederum ließ den Leserstamm schrumpfen. Nach außen hin war das nicht unbedingt von Nachteil: *Die neue Weltbühne* ist unter der Ägide Schlamms das bei weitem interessanteste kämpferischste Periodikum des Exils überhaupt.[[6]](#footnote-6) Nur: Sie war jetzt eine Zeitschrift für eine Minderheit innerhalb der Minderheit, damit politisch perspektivlos. Als Budzislawski, nominell ein SPD-Mitglied, die Zeitung übernahm, wurde das Spektrum der vertretenen Meinungen wieder breiter, der Mitarbeiter- und Leserkreis größer, die finanzielle Lage besser. Es gelang Budzislawski, Heinrich Mann als ständigen (freien) Mitarbeiter fest an die *Neue Weltbühne* zu binden – ein außerordentlicher Gewinn an Prestige und Autorität.

Mit dem Wechsel von Schlamm zu Budzislawski hielt sich jedoch unterschwellig – von Willi Schlamm in die Welt gesetzt – das Gerücht, die *Neue Weltbühne* sei in Wirklichkeit eine getarnte KPD-Zeitschrift sei: keine ‚offene‘ KPD-Zeitschrift, denn dies hätte zu Widerspruch in der Exilöffentlichkeit geführt, aber immerhin ein Periodikum, das – unter dem Mantel scheinbarer Unabhängigkeit und Überparteilichkeit – in Wirklichkeit auf subtile Weise für die KPD und die von ihr vertretenen Positionen politisch werbe. Vieles deutet darauf hin, dass die KPD die *Neue Weltbühne* tatsächlich durch einen Strohmann erworben hatte und dass Budzislawski durch die KPD – und nicht durch den nominellen Besitzer – eingesetzt worden war. Diese Meinung vertrat z.B. auch Rudolf Olden, ein aufgrund seiner Unabhängigkeit hochgeschätzter Publizist und Sekretär des Exil-P.E.N.-Clubs, und zwar gegenüber Budzislawski in offener Form.[[7]](#footnote-7)

Es liegt auf der Hand, dass allein in einem entsprechenden Verdacht ein immenses Potential an Misstrauen und Konflikten lag, der jedwede Form politischer Zusammenarbeit zwischen Personen unterschiedlicher politischer Überzeugung behinderte, ja den Erfolg nahezu unmöglich machte. – Hier wird dann auch erkennbar, weshalb Tucholsky sich nach dem Machtantritt Hitlers dafür entschied, sich publizistisch nicht mehr zu äußern. Gleichgültig, ob sein Urteil über die künftige politische Entwicklung richtiger war als das der Mehrheit bzw. – wenn auch in anderer Form – ebenso irrig: Der Situation angemessen war seine Auffassung, dass Versuche, durch Aufklärung und Information des Auslandes die politische Situation in Deutschland zu verändern, mit Sicherheit scheitern würden. Ein solches Scheitern aber würde nicht nur auf jeden Einzelnen und sein Befinden Rückwirkungen haben, sondern auch die Gesamtheit der Exilanten tangieren, also dem Anliegen des Exils insgesamt schaden. Aus diesem Grund entschied er sich für das Schweigen.

Der Versuch, vom Exil aus mit Hilfe von Publizistik und Literatur Einfluss auf die politische Entwicklung zu nehmen, war ohnehin mehr als problematisch. Tucholsky hatte bei seinem Entschluss sicherlich auch vor Augen, dass bereits seine Freunde Ernst Toller – mit der Komödie *Der entfesselte* Wotan (1923) – und Walter Hasenclever – mit *Napoleon greift ein* (1928/29) – versucht hatten, mit literarischen Mitteln: mit Hilfe zweier von ihrer Thematik her sehr wirkungskräftigen Komödien, vor den Gefahren eines „Propheten in deutscher Krise“, so eine Formulierung Rudolf Oldens[[8]](#footnote-8), also vor der Gefahr eines populistischen Diktators, zu warnen – beide ohne nennenswerten Erfolg.

In dem gleichen Maße, wie die Gründung der deutschsprachigen Abteilungen der Verlage Querido und Allert de Lange für die Entwicklung der Belletristik von entscheidender Bedeutung war, trifft dies für die politisch-propagandistische Literatur auf die Éditions du Carrefour zu, den in Paris ansässigen deutschsprachigen Verlag der KPD. Der Initiator dieser Verlagsgründung – im Prinzip wurde nur der Name eines bereits bestehenden Verlages auf den neuen Inhaber übertragen – war Willi Münzenberg, der Chef des Westeuropäischen Büros der Komintern und erfolgreiche Mittler zwischen KPD und der ‚Linksintelligenz‘. In den Éditions du Carrefour und den z.T. unter anderem Namen fungierenden Dependancen erschienen Propagandaschriften, die Furore machten, insbesondere das noch heute legendäre *Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror* – es wurde am 1. August 1933 ausgeliefert[[9]](#footnote-9) –, das *Braunbuch II: Dimitroff contra Goering. Enthüllungen über die wahren Brandstifter* (1934) sowie *Hitler treibt zum Krieg. Dokumentarische Enthüllungen über Hitlers Geheimrüstungen* (1934).

Das *Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror* gliedert sich in 12 Kapitel. Sie schlagen einen Bogen vom Aufstieg Hitlers und der NSDAP – das Anfangskapitel trägt die Überschrift „*Der Weg zur Macht“* – zum Terror der ersten Jahreshälfte 1933. Speziell dieser Aspekt schlägt sich in den Kapiteln 5 bis 10 nieder: „*Zerstörung der legalen Arbeiterorganisationen“, „Der Vernichtungsfeldzug gegen die Kultur“, „Misshandlungen und Folterungen*“, *„Die Judenverfolgungen in Hitlerdeutschland“, „Vierzigtausend Männer und Frauen in Konzentrationslagern“* und *„Mord“*. Den Schluss bilden die Kapitel *„Mordliste des ‚Dritten Reiches‘“, „Die Welt lässt sich nicht belügen“ –* diesesKapitel enthält Stimmen prominenter Ausländer: von Sherwood Anderson, Martin Andersen Nexö, Henri Barbusse, André Gide, Michael Gold, Romain Rolland, Ellen Wilkinson u.a. – und *„Der heroische Kampf der deutschen Arbeiter“.* Das spektakuläre Zentrum des *Braunbuches* bilden die Kapitel 2 bis 4: „*Der Reichstag muss brennen!“* mit den Teilkapiteln *„Der* *Osthilfe-Skandal“, „Die Welle des Widerstands steigt“* und *„Der Zwang zur Provokation“* sowie die Kapitel *„Van der Lubbe, das Werkzeug“ und* *„Die wahren Brandstifter“* mit den Teilkapiteln *„Der strategische Stützpunkt der Brandstifter“* und *„Wie wurde das Brandmaterial in den Reichstag gebracht?“*

Babette Gross, als Lebensgefährtin Willi Münzenbergs und verantwortliche Verlagsleiterin mit der Entstehung des *Braunbuchs* bestens vertraut, hebt hervor, dass das Buch „Werkzeug gezielter Propaganda“ gewesen und „bewußt unter diesem Gesichtspunkt zusammengestellt“ worden sei.[[10]](#footnote-10) Sie betont allerdings zugleich den Zwang zu möglichst großer Faktentreue: „Münzenberg und seine Mitarbeiter mußten schon deshalb versuchen, nahe bei den Fakten zu bleiben und möglichst konkrete Informationen zu liefern, *weil sie auf die Wirkung der dokumentarischen Evidenz setzten.“*[[11]](#footnote-11) Auf den ersten Blick scheinen die ‚propagandistische Anlage‘ und das Bemühen um ‚Faktentreue‘ zueinander im Widerspruch zu stehen. Babette Gross löst den Widerspruch auf, indem sie hervorhebt, dass die Weltöffentlichkeit seit dem Tage der Brandstiftung dieselben Fragen stellte wie die Autoren des *Braunbuches*: „War der festgenommene Täter van der Lubbe ein Provokateur oder ein irregeleitetes Opfer anderer? Wem nützte der Brand politisch?“[[12]](#footnote-12) Aus dieser Koinzidenz – und der Stimulation einer detektivischen Neugier beim Leser, so muss man das Votum Babette Gross‘ vermutlich ergänzen – entwickelte sich die besondere Überzeugungskraft des *Braunbuchs*, die bis weit über die Dauer der NS-Diktatur Bestand hatte. Arthur Koestler, einer der Mitautoren des *Braunbuches*, formulierte den Tatbestand zynischer: „All das gründete sich auf Deduktion, Intuition und Pokerbluff. […] Alles andere waren Schüsse ins Blaue, die aber ins Schwarze trafen.“[[13]](#footnote-13)

Koestlers illusionsfreies Urteil trifft den Sachverhalt vermutlich besser als die Einschätzung, die Babette Gross vorbringt. Dem heutigen Betrachter fällt auf, wie geschickt die Autoren auch beim Einsatz von Bilddokumenten vorgehen. Sie verwenden mit Absicht offizielles (innerdeutsches) Pressematerial – so bei den Brandfotos –, vor allem nationalsozialistisches Werbematerial, also Bilder von Hitler, Goebbels, Göring, Rust oder Heines, die alle Merkmale der NS-typischen bildlichen Stilisierung aufweisen. Die Fotos von Dimitroff, Torgler, Popoff, Taneff und Thälmann heben sich dagegen deutlich von den Bildern der nationalsozialistischen Akteure ab. Ganz ähnlich verhält es sich den Fotos, die die Deportierung des früheren oldenburgischen Ministerpräsidenten und SPD-Reichstagsabgeordneten Kuhnt bzw. die Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz zeigen. Auch hier handelt es sich um charakteristische nationalsozialistische Propagandafotos. Die Autoren und Designer des *Braunbuchs* greifen also bewusst auf das Moment der bildlichen, dokumentarischen ‚Authentizität‘ zurück. Der Aufbau und die Anlage des *Braunbuches* lassen die Schlussfolgerung als zwingend erscheinen, der Reichstagsbrand sei der Kernpunkt eines umfassenden Planes gewesen, durch den der Nationalsozialismus und die ihn finanzierenden Hintermänner aus der Industrie die Absicht verwirklichten, einen Vorwand für die von ihnen geplante Zerschlagung der Arbeiterbewegung zu erhalten.

Das eigentlich spektakuläre Zentrum des Buches war natürlich der Hinweis auf den unterirdischen Gang, der das Palais des Reichstagspräsidenten, also Görings, mit dem Reichstagsgebäude verband. Allein die Tatsache, dass eine solche ‚geheime‘ Verbindung vorhanden war, stimulierte natürlich die Fantasie der Leser, und die sich daraus ergebenden Folgerungen, Göring sei der eigentliche Initiator des Brandes, war selbst für kritische Leser des *Braunbuchs* nachvollziehbar.[[14]](#footnote-14) Im höchsten Maße kritisch muss man jedoch die manipulative Beziehung beurteilen, mit der eine sexuelle Disposition: die Homosexualität, ins Zentrum des Geschehens gerückt wurde.[[15]](#footnote-15) Dies war infam, weil der Kampf gegen politische und rassistische Stigmatisierung, der das Zentrum des *Braunbuches* bildete, seinerseits mit dem Instrument *sexueller* Stigmatisierung geführt wurde.[[16]](#footnote-16)

Das *Braunbuch* schuf einen Mythos: den der Nationalsozialisten als „Reichstagsbrandstifter“. Dieser Mythos ist bis heute lebendig. Spätere Untersuchungen über die Ursachen und den Ablauf des Brandes haben die Thesen des *Braunbuches* in Zweifel gezogen, den Mythos jedoch nicht aus der Welt geschafft. – Die Wirkung auf die zeitgenössischen Rezipienten war immens. Die Überzeugungskraft des Textes und der hier formulierten Hypothesen war so groß, dass die Nationalsozialisten gezwungen waren, einen ordentlichen, von der Weltöffentlichkeit genau beobachteten Prozess zu führen. Damit war einiges erreicht. Dass der Terror beendet und der Rechtsstaat wieder in Kraft gesetzt würde, war nicht zu erwarten gewesen.

Die zweite, richtungsweisende Dokumentation der Frühphase des Exils war *Das Schwarzbuch. Tatsachen und Dokumente. Die Lage der Juden in Deutschland 1933.* Die Dokumentation wurde vom Comité des Délégations Juives herausgegeben (Paris [Anfang] 1934).[[17]](#footnote-17)Bei der Sammlung der Dokumente wurde es vermutlich von innerdeutschen jüdischen Institutionen unterstützt.[[18]](#footnote-18) Der verantwortliche Redakteur war Rudolf Olden. Olden, promovierter Jurist, war von 1924 bis 1933 politischer Leitartikler und zuletzt stellvertretender Chefredakteur des *Berliner Tageblatts* gewesen, dazu Mitarbeiter der *Weltbühne* und des *Tage-Buchs*. Er war einer der Verteidiger Ossietzkys im *Weltbühnen-*Prozess von 1932.

Das *Schwarzbuch* unterscheidet sich grundlegend von Münzenbergs *Braunbuch*, indem es nahezu ausschließlich auf öffentlich zugängliche Dokumente, vornehmlich Presse-Berichte, setzt. Der Text ist auf Informationsvermittlung angelegt; politische Spekulationen sucht man hier vergeblich. Die propagandistische Wirkung resultiert einzig und allein aus der überwältigenden Menge an Informationen über die Entrechtung, Stigmatisierung, den Terror, Boykott und die Entlassungen bzw. Berufsverbote, von denen die jüdische Bevölkerungsgruppe betroffen ist. Das Buch mit dem Umfang von 525 Druckseiten fordert die internationale Öffentlichkeit auf, zu dem Geschehen Stellung zu nehmen.[[19]](#footnote-19) Der potentielle Adressat des *Schwarzbuches* ist nicht das Exil; es sind Verbände, Organisationen und – vermutlich – die Regierungen. Die Hoffnung des Bearbeiters, dass aus diesem Material bei den europäischen und außereuropäischen Regierungen Konsequenzen im politischen Handeln erwachsen würden, war jedoch vergeblich.

*Das Schwarzbuch* gliedert sich in 12 Kapitel von unterschiedlichem Umfang. Das erste Kapitel dient dabei als juristische Einführung in den Problembereich. Hier wird definiert, welcher Personenkreis in dieser Denkschrift mit dem Begriff ‚Juden‘ bezeichnet wird, inwiefern die staatsbürgerlichen Rechte der Juden im Dritten Reich beschränkt sind, wie diese Frage im nationalsozialistischen Parteiprogramm verankert ist und wie es sich mit der Bevölkerungs- und Berufsgliederung der deutschen Juden verhält. Das kurze Kapitel II „Religiöses“ behandelt die Änderung des Schächtungsgesetzes vom April 1933, die Sperrung von Staatsmitteln für die Kultusorganisationen und einzelne Übergriffe im religiösen Bereich. In den Kapiteln III bis VIII werden am Beispiel zentraler Berufsfelder: Verwaltung und Justiz, Gesundheitswesen, Hochschule und Schule, Wirtschaft, Kunst, Film und Presse und dem Bereich „Gemeinschaftsleben“ die schon im Anfangskapitel dargelegten beruflichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Eingriffe anhand der einschlägigen Verordnungen bzw. regierungsamtlichen Äußerungen und der Presseberichterstattung über entsprechende antisemitische Vorkommnisse dargelegt. Das IX. Kapitel ist mit dem sprechenden Titel „Gewalttaten“ überschrieben; das X. Kapitel trägt die Überschrift „Auswirkungen der Judenverfolgung“ und thematisiert am Anfang die Ausgliederung der jüdischen Bevölkerungsgruppe aus dem Wirtschaftsleben, vor allem aber die Fluchtbewegung in die europäischen Nachbarstaaten. Den Abschluss bildet ein Verzeichnis der einschlägigen Gesetze, Verfügungen und Verordnungen.

Das *Schwarzbuch* ist die Dokumentation eines Juristen, der der internationalen Öffentlichkeit verdeutlichen will, dass in Deutschland der Rechtsstaat Schritt für Schritt destruiert wird. Der Rechtsstaat, basierend auf den Errungenschaften der europäischen Aufklärung, ist jedoch die Basis von Demokratie und Zivilisation. Wenn der Rechtsstaat unterminiert wird, dann ist nicht nur eine einzelne Minorität: die jüdische Bevölkerungsgruppe, das Opfer, sondern dann wird der Bestand der gesamten westlichen Zivilisation in Frage gestellt.

Von welch grundlegender Bedeutung es war, auf die heimliche, unterschwellige Subversion des Rechtes und des Rechtsstaates aufmerksam zu machen, wird deutlich, wenn man den Blick auf andere zeitgenössische Stellungnahmen zu den Gefahren des sich immens sich verstärkenden Antisemitismus in Europa wirft. Zu diesen Texten gehört der von Julius Epstein herausgegebene, 1933 im Prager Michael Kacha Verlag erschienene Sammelband *Weltgericht über den* *Judenhass.* Es ist eine eindrucksvolle Sammlung von Äußerungen unterschiedlicher Autoren: Th. G. Masaryk, F. X. Šalda, Henri Barbusse, Romain Rolland; Karin Michaelis und anderen. Hier spricht tatsächlich ein Teil der intellektuellen Elite Europas, und es ist aus heutiger Sicht fast unbegreiflich, weshalb diese Stellungnahmen bei den europäischen Regierungen nicht auf Resonanz gestoßen sind.

Romain Rolland äußert sich sehr direkt und unverstellt:

„Angesichts der Judenverfolgung in Deutschland weiß man nicht, ob man eher die Dummheit oder die Bestialität des jetzigen Regimes brandmarken soll. Seit Jahrhunderten hat man das Schauspiel nicht gesehen, daß eine Regierung danach giert, einen Teil der intellektuellen und materiellen Reichtümer des Landes zu zerstören. […] Bei diesen Parvenus der Macht und Kultur muß eine grausame Ignoranz vorhanden sein, da sie sich nicht erinnern, daß die großen Deutschen der klassischen Epoche – wie der vornehme Lessing, dessen Andenken ihnen heilig sein sollte – hervorragende jüdische Geister geehrt und geliebt haben. Die rohe Faust Hitlers und Görings schlägt dem Autor Nathans des Weisen ins Antlitz. […] Die braune Pest hat gleich von Anfang an die schwarze Pest übertroffen. Der Hitlerfaschismus hat in vier Wochen mehr unwürdige Gewalttätigkeiten vollbracht als sein Meister und Muster, der italienische Faschismus, in zehn Jahren. Der Reichstagsbrand, der diese Taten legitimieren sollte, ist ein Akt grober Polizeiprovokation, auf die in Europa niemand hereinfällt.“[[20]](#footnote-20)

Georges Duhamel hebt in seiner Stellungnahme die „Selbstverstümmelung“ der deutschen Intelligenz hervor:

„Ich sehe, wie sich die deutsche Intelligenz selbst verstümmelt. Ich denke an all diese Richter, diese Hochschullehrer, großen Juristen, großen Gelehrten, großen und berühmten Aerzte, deren Arbeiten bis ans Ende der zivilisierten Welt Deutschlands Ruf hinaustrugen. Ich denke an diese ganze geistige tatkräftige Auslese, die man mit einer für Deutschland schimpflichen, geistlosen und vor allem verbrecherischen Abberufung von ihren Posten zu Boden schlägt. […] Ich denke an den Schmerz jener Familien, die durch Arbeit und Geist hochgekommen waren, und die von neuem den Weg ins Exil beschreiten müssen. […] Ich denke an diese ganze Schande, an dieses ganze Elend. Ich bin unglücklich, ein Mensch zu sein.“[[21]](#footnote-21)

Auch Heinrich Mann, der Repräsentant des literarischen Exils, ist in diesem Band vertreten. Liest man sein Votum aus heutiger Perspektive, wird jedoch deutlich, dass ihm 1933 das volle Ausmaß der drohenden Gefahr noch nicht bewusst ist. Vor allem der erste Satz ist getragen von einem Glauben an die Kraft der „Zivilisation“, der erstaunt:

„Die Zivilisation als Form des inneren Lebens ist auch in den Deutschen, wie in allen Europäern zu stark befestigt, als daß die Anstrengungen von wahnsinnigen Dummköpfen sie herausreißen könnten. Sie besteht, ein bewundernswertestes Gebilde, aus Christentum und Antike, aus Mitleid und römischem Recht. Das bleibt; und für die Unglücklichen, die sich daran vergreifen wollen, werden schon die Irrenhäuser gebaut, in denen sie enden sollen. Das Judentum ist als Vorgänger des Christentums in die Zivilisation eingeschlossen. Wer es hassen will, haßt darum äußersten Falles, nämlich heute, gleich die gesamte Zivilisation.“

Hier wird eine Position beschrieben, in der die Grundlagen der westlichen Zivilisation: „Christentum und Antike, [...] Mitleid und römische[s] Recht“, noch als eine Selbstverständlichkeit verstanden werden, die nur von Psychopathen in Zweifel gezogen werden könnte. Die Rassisten, Nationalisten und Technokraten des „Dritten Reiches“ schlichtweg als „Psychopathen“ zu verstehen, greift jedoch zu kurz.

Eindeutig ist das Votum der dänischen Schriftstellerin Karin Michaelis:

„Nirgends ist in meiner Seele Platz für den Begriff Antisemitismus. Was wären wir alle ohne die Juden? Ruht nicht unsere Kultur auf der ihren? Unsere Religion auf ihrer? Haben wir nicht das [A]lte Testament gemeinsam? Oder irre ich mich?“

Sie schließt ihre leidenschaftliche Intervention mit einem Ausblick in die Zukunft. Sie ahnt, dass sich die Verfolgung fortsetzen und steigern wird und dass noch ganz andere Schrecken zu erwarten sind. Gleichwohl steht am Schluss ihres Votums die Hoffnung auf die Zukunft:

„Was aus den geflohenen oder in Deutschland lebenden und unterdrückten Juden werden soll, ist für uns alle noch eine ungelöste Frage. Wir denken darüber Tag und Nacht nach und finden vorläufig keinen anderen Ausweg als unsere Hoffnung auf die Zukunft und die Menschlichkeit zu setzen“.[[22]](#footnote-22)

1936 erscheint eine weitere richtungsweisende Dokumentation, diesmal in der kommunistischen Éditions du Carrefour: *Der gelbe Fleck.[[23]](#footnote-23)* Die – im Impressum nicht genannte – Herausgeberin ist Lilly Becher, die Ehefrau von Johannes R. Becher. Von den früheren Dokumentationen unterscheidet der Band sich dadurch, dass das systematische Vorgehen der nationalsozialistischen Regierung hier präziser als zuvor erfasst ist. Es wird nicht nur der Terror, die öffentliche Diffamierung der jüdischen Bevölkerung und die systematische Entlassung von jüdischen Beamten und Angestellten dokumentiert, sondern in dem Kapitel „Judenreine Wirtschaft“[[24]](#footnote-24) beschreibt die Herausgeberin auch bereits die Systematik der „Arisierung“ jüdischer Geschäfte und Firmen. Sie dokumentiert das Vorgehen der Nationalsozialisten durch die Reproduktion entsprechender Suchanzeigen in einer Einzelausgabe der *Frankfurter Zeitung*.[[25]](#footnote-25) Lilly Becher macht auf die Doppelbödigkeit des nationalsozialistischen Vorgehens aufmerksam: Auf der einen Seite wird in Anzeigen und Prospekten der Reichsbank, deren Präsident Hjalmar Schacht ist, darauf hingewiesen, dass auch jüdische Bankhäuser an der Lancierung der aktuellen öffentlichen Anleihen beteiligt sind, es wird also der Anschein von „Normalität“ und rechtlicher Gleichberechtigung erweckt; auf der anderen Seite ist aber bereits erkennbar, dass aufgrund der Ausführungsbestimmungen zu den Nürnberger Gesetzen, über die berichtet wird, die jüdischen Banken demnächst liquidiert und die jüdischen Bankangestellten ausscheiden werden.[[26]](#footnote-26) Die endgültige Austreibung der Juden ist also bereits absehbar. Ihr ist ein gesondertes Kapitel mit entsprechenden Belegen gewidmet.[[27]](#footnote-27) Auf Illusionen basiert jedoch das abschließende Kapitel „Das andere Deutschland“. Es steuert auf die Aussage zu, dass das Volk Widerstand gegen die Austreibung der Juden leistet: „Das Volk ist gegen die Judenhetze“.[[28]](#footnote-28) Hier unterliegt die sonst sehr realitätsbezogene Herausgeberin einer allzu optimistischen Selbsttäuschung – oder, was auch denkbar ist, sie formuliert nicht die eigene Meinung, sondern die Auffassung der Partei zu diesen Vorgängen.

Diese Ambivalenz zeichnet auch Lion Feuchtwangers Vorwort aus. Auf der einen Seite unterstreicht Feuchtwanger den klaren Befund, den die Dokumentation vermittelt, auf der anderen Seite jedoch spricht er beschönigend von der „Narrheit“ des NS-Systems, also so, als ob die Konsequenzen, die aus der Dokumentation ersichtlich werden, nicht auf rationalen Planungen beruhen würden. Zudem relativiert er den Stellenwert der Judenverfolgung, indem er anmerkt, dass es „in diesem Deutschland noch scheusslichere Dinge als die Judenverfolgungen“ gibt, „Dinge, welche die Zivilisation der Welt gefährlicher bedrohen als die systematische Vernichtung einer halben Million hochzivilisierter Europäer.“ Feuchtwanger spricht hier mit dem Terminus „Vernichtung“ die drohende Gefahr konkret an. Aber was wäre tatsächlich scheußlicher? Der kommende Krieg mit seinen Millionen von Opfern – oder die Vernichtung der Gesamtheit der europäischen Juden? Derartige Konsequenzen hat Feuchtwanger zu diesem Zeitpunkt vermutlich nicht vor AuProblematisch ist vor allem die Terminologie, mit der Feuchtwanger operiert: der Begriff der „Narrheit“ auf der einen Seite, der der „Vernunft“ auf der anderen Seite. Diese Begrifflichkeit reicht nicht, um die Komplexität des Geschehens zu beschreiben:

„Sicher geschehen in diesem Deutschland noch scheusslichere Dinge als die Judenverfolgungen, von denen dieses Buch berichtet, Dinge, welche die Zivilisation der Welt gefährlicher bedrohen als die systematische Vernichtung einer halben Million hochzivilisierter Europäer. Aber die Narrheit und Lumperei des Systems verbirgt sich in jenen anderen Ereignissen tiefer unter der Oberfläche: hier, in dem grossen, fortgesetzten, behördlich organisierten und geförderten Pogrom [!], liegt sie klar zu Tage, der ganzen Welt sichtbar. Denn dieser Pogrom wird ja nicht nur aus wirtschaftlichen, sozialen und politischen Motiven unternommen: zum grössten Teil geschehen die bestialischen Dinge, die er mit sich bringt, aus tiefer Feindschaft gegen die Vernunft, aus schierem Wahn, aus reiner Freude an der Brutalität, an der Besudelung der Menschenwürde, an der Erniedrigung des andern, aus Nächstenhass.“[[29]](#footnote-29)

Es folgt eine erneute Relativierung:

„Tröstlich bleibt Eines. Immer wieder finden sich in den hier zusammengestellten Berichten kleine Geschehnisse verzeichnet, die beweisen, dass weite Teile der Bevölkerung [!] nicht einverstanden sind mit dem, was sich heute in Deutschland ereignet. Verweilen Sie bei diesen Episoden, Leser. Lesen Sie nicht über sie hinweg. Verallgemeinern Sie nicht. […] Das deutsche Volk ist nicht identisch mit den Leuten, die heute vorgeben, es zu vertreten. Es wehrt sich gegen sie.“[[30]](#footnote-30)

Feuchtwanger, Heinrich Mann und andere setzen ihre Hoffnung auf den „Sieg der Vernunft“ und des „anderen Deutschlands“. Situationsgerecht war diese Haltung nicht. Nicht die Unvernunft, sondern die *Gewalt* war das Instrument, das das System des NS-Staates strukturierte. Gewalt tritt jedoch in unterschiedlichen Erscheinungsformen auf: als physischer Terror, aber auch in Form der zunächst nicht erkennbaren Form: als Aufhebung jedweden rechtlichen Schutzes.

1. Ian Kershaw weist darauf hin, dass Hitler anfangs Befürchtungen hinsichtlich einer militärischen Intervention hatte. Diese Befürchtungen erwiesen sich aufgrund der Sachlage jedoch als unbegründet. Vgl. Ian Kershaw: *Hitler*. 1889 – 1936. Frankfurt a.M. 1999, S. 621. [↑](#footnote-ref-1)
2. Horst Duhnke: *Die KPD von 1933 bis 1945.* Köln 1972, S. 68 ff. [↑](#footnote-ref-2)
3. Einen Niederschlag findet diese Auffassung sowohl bei Brecht (*Die Rundköpfe und die Spitzköpfe*) als auch bei Kurt Tucholsky :*Die Q-Tagebücher*, S. 149. [↑](#footnote-ref-3)
4. Zu Details vgl. Hans-Albert Walter: *Deutsche Exilliteratur 1933-1950.* Bd. 4: *Exilpresse.* Stuttgart 1978, S. 24 ff. [↑](#footnote-ref-4)
5. Thomas A. Eckert: *Die neue* Weltbühne unter der Leitung von Hermann Budzislawski – im „Fahrwasser der KPD“? In: *Autour du „Front Populaire Allemand. Einheitsfront – Volksfront.* Hrsg. von Michel Grunewald u. Frithjof Trapp. Bern 1990, S. 111 - 131, hier S. 116. [↑](#footnote-ref-5)
6. Vgl. Hans-Albert Walter: *Exilpresse,* a.a.O. [↑](#footnote-ref-6)
7. Rudolf Olden schreibt in einem Brief an Hermann Budzislawski vom 13. Juli 1934: „Lieber Herr Budzislawski, ein kleiner Irrtum muß richtig gestellt werden. Ich habe nicht die Vermutung ausgesprochen, daß Sie die Weltbühne ‚im Auftrag Münzenbergs‘ redigieren. So primitiv stelle ich mir die Weltgeschichte nicht vor. Sondern daß Sie versuchen, sie im Einklang mit einer Komintern-Lösung [zu] redigieren. Wenn Sie zur Einheitsfront aufriefen – was ich, scheint mir zweimal las –, so schien mir damit die Einheitsfront der KP gemeint zu sein. Der Ton, der Stil, gewisse Weglassungen schienen mir dafür zu sprechen. Irre ich mich?“ – In: Frithjof Trapp, Knut Bergmann, Bettina Herre: *Carl von Ossietzky und das politische Exil.* Die Arbeit des ‚Freundeskreises Carl von Ossietzky‘ in den Jahren 1933 – 1936. Hamburg 1988, S. 26. [↑](#footnote-ref-7)
8. Rudolf Olden: *Das Wunderbare oder Die Verzauberten.* Propheten in deutscher Krise. Eine Sammlung. Berlin 1932. [↑](#footnote-ref-8)
9. So Babette Gross: *Willi Münzenberg. Eine politische Biografie.* Leipzig 1991 (EA Stuttgart 1967), S. 376. [↑](#footnote-ref-9)
10. Ebd. [↑](#footnote-ref-10)
11. Ebd., Hervorhebung – F.T. [↑](#footnote-ref-11)
12. S. 378. [↑](#footnote-ref-12)
13. Arthur Koestler: *Die Geheimschrift*, zitiert bei Babette Gross, a.a.O., S. 380. [↑](#footnote-ref-13)
14. Babette Gross weist darauf hin, dass die Information über das Vorhandensein eines Geheimgangs von Willi Frischauer stammte, die in der *Wiener Allgemeinen Zeitung* auf dieses Faktum aufmerksam gemacht hatte. Vgl. Babette Gross: *Willi Münzenberg*, S. 379. [↑](#footnote-ref-14)
15. Im *Braunbuch* heißt es: „Von der Lubbe ist für die Tat von den homosexuellen SA-Führern, die in der Brandstifterkolonne mitmarschierten, als Werkzeug empfohlen worden. Durch seine Person sollte bei der Brandstiftung der Kommunismus dargestellt werden. Diesem eitlen, ruhmsüchtigen, halbblinden Werkzeug klar zu machen, dass es für eine ‚grosse Rolle‘ ausersehen sei, war leicht.“ Vgl. *Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler-Terror.* Basel: Universum-Bücherei 1933, S. 125 f. [↑](#footnote-ref-15)
16. Babette Gross distanziert sich von diesem Vorgehen (a.a.O., S. 378 f.), schiebt jedoch in recht vordergründiger Weise die Verantwortung dafür Otto Katz (André Simone) zu, dem innerparteilichen Rivalen Münzenbergs. [↑](#footnote-ref-16)
17. *Das Schwarzbuch.* Tatsachen und Dokumente. Die Lage der Juden in Deutschland 1933*.* Hrsg. vom .Comité des Délégations Juives. Paris [Anfang] 1934. Hier zitiert nach der Neuauflage 1983 (Verlag Ullstein. Frankfurt a.M., Berlin, Wien). [↑](#footnote-ref-17)
18. Eine derartig umfassende Dokumentation setzt Zugriffsmöglichkeiten auf die innerdeutsche Presse voraus, die im Ausland vermutlich nur in begrenztem Umfang vorhanden waren. [↑](#footnote-ref-18)
19. Im einleitenden Kapitel des *Schwarzbuchs* wird unter Berufung auf den tschechoslowakischen Staatspräsidenten Masaryk gesagt, dass das Problem der Verfolgung und Vertreibung der deutschen Juden „wegen seines internationalen Charakters *international* beraten werden“ müsse. – A.a.O., S. 20 – Hervorhebung F.T. [↑](#footnote-ref-19)
20. *Weltgericht über den Judenhass.* Eine internationale Rundfrage über das Wesen des Antisemitismus. [Hrsg. von Julius Epstein.] Prag: Michael Kacha Verlag [1933]. [↑](#footnote-ref-20)
21. A.a.O., S. 87 f. [↑](#footnote-ref-21)
22. Ebd., S. 172; 175. [↑](#footnote-ref-22)
23. *Der gelbe Fleck.* Die Ausrottung von 500 000 deutschen Juden. [Hrsg. von Lilly Becher.] Mit einem Vorwort von Lion Feuchtwanger. Paris: Éditions du Carrefour 1936. [↑](#footnote-ref-23)
24. A.a.O., S. 93-121. [↑](#footnote-ref-24)
25. A.a.O., S. 107; Zusammenstellung aus der Ausgabe der *Frankfurter Zeitung*  vom 20. Oktober 1935. [↑](#footnote-ref-25)
26. S. 99. [↑](#footnote-ref-26)
27. S. 163-186. [↑](#footnote-ref-27)
28. S. 283-287. [↑](#footnote-ref-28)
29. S. 5. [↑](#footnote-ref-29)
30. S. 6. [↑](#footnote-ref-30)